

„Baden gehen!“



Mein Baby spricht

„Licht ausschalten!“



Fliegende Hände statt flatternder Nerven: die Babyzeichensprache. Von Hauke Hullen

Als Amelie 14 Monate alt war, haben wir nachgezählt: Zu diesem Zeitpunkt umfasste ihr aktiver Wortschatz über 70 Wörter, darunter komplizierte mehrsilbige Begriffe wie Krokodil, Haare waschen oder Licht ausschalten. Ein Wunderkind? Nein – aber ein Kind, das die Gebärden der Baby-Zeichensprache benutzt.

Der Trick ist einfach: Kinder verstehen Sprache, bevor sie selbst sprechen können. Ihr Hirn kann bereits Laute einem Gegenstand zuordnen, bevor ihre Mundmotorik in der Lage ist, diese Laute selbst nachzubilden. Arm- und Handbewegungen können sie jedoch schon koordinieren, lange bevor sie ein Jahr alt sind – und somit Wörter als Gebärde ausdrücken. Ergebnis: Gesten statt Geschrei.

Wenn man zum ersten Mal mit dieser Idee konfrontiert wird, mag man es als gekünstelt empfinden, dem Kind Gebärdensprache beizubringen – dabei ist dies die erste Sprache, die der Mensch spricht: Mit seinem ganzen Körper drückt das Baby seine Wünsche aus, windet sich, ballt die Fäuste, streckt den Körper, lächelt oder verzieht das Gesicht, und ja, es schreit auch. Doch die stimmliche Information macht eher den kleinsten Teil der Botschaft aus.

Wünsche mitteilen

Amelie gebärdet also mit zehn Monaten einzelne Wörter: trinken, schlafen, essen, „etwas ist weg“ oder „Licht an/aus“. Die Wirkung ist erstaunlich. Die Kleine kann sich mitteilen und wird von Mama und Papa verstanden. Ein Großteil der Situationen, in denen wir ratlos vor unserem weinenden Kind standen und uns frag-

ten „Was will sie bloß?“, fallen weg. Es sind beglückende Momente, wenn sich Schrei-Phasen plötzlich in Kommunikation verwandeln.

Ein Beispiel: Mitten in der Nacht schreit Amelie auf, was ungewöhnlich ist, da sie in den letzten Monaten schon sicher durchgeschlafen hat. Ich spule im Geiste schon mal die Möglichkeiten ab, wie ich die Kleine wieder beruhigen könnte: schnullern, streicheln, singen, auf den Arm nehmen, wickeln, füttern ... Doch als ich an die Wiege trete, streckt mir Amelie ihr Fäustchen entgegen, das sich mehrmals öffnet und schließt. Gleichzeitig hört sie auf zu krähen – sie weiß, dass ich verstehe, was sie mir sagen will. Genau – sie möchte etwas trinken.

Möglicherweise sind Szenen wie diese der Grund dafür, dass Amelie wenig weint. Sie hat andere Möglichkeiten, uns ihre Wünsche und Empfindungen mitzuteilen.

Es ist faszinierend, wenn man Zeuge wird, wie das Kind sich seine Umwelt erschließt. Eine der ersten Gesten war „Ente“. Für Amelie war anfangs jedes Tier eine Ente, doch schon bald unterschied sie viele verschiedene Tierarten, lange bevor sie deren Geräusche richtig artikulieren konnte. Außerdem kann sie dank der Gebärden auch stumme Tiere darstellen: Fische, Würmer und Schmetterlinge. Das geht in seiner Qualität weit über das „Da! Da!“ hinaus, mit dem Kinder ansonsten auf ihre Beobachtungen aufmerksam machen können. Oft teilt mir Amelie mit, was sie sieht – und ich muss erst einmal suchen: Ein Hahn? In der Innenstadt? Aber ja – auf dem Kirchturm dreht sich ein Wetterhahn im Wind. Außerdem haben Kinder so auch eine Möglichkeit, über Dinge zu sprechen, ...

Mehr zum Baby-Signing

- Web-Tipp: Auf www.family.de zeigt Amelie (18 Monate) in einem Video, wie sie gebärdet.
- Filmtipp: „Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich“ zeigt neben viel Komik auch ein grandios gebärdendes Kleinkind. In weiteren Rollen: Robert de Niro, Dustin Hoffman, Ben Stiller und Barbara Streisand.
- Buchtipp: Suchen Sie beim (Internet-)Buchhändler nach „Babyzeichen“. Es werden Ihnen einige Wörterbücher mit dem Kernwortschatz der Babyzeichensprache in diversen Preisklassen angeboten.
- Link-Tipp: Weitere Infos und Kursangebote gibt es zum Beispiel unter www.zwergensprache.de, www.baby-handzeichen.de, www.kestner.de oder www.babyzeichensprache.ch



Amelie zeigt: „Weg!“

Der Trick ist einfach: Kinder verstehen Sprache, bevor sie selbst sprechen können.

... die sich nicht gerade in Sichtweite befinden. Wenn Amelie angekrabbelt kommt, mich am Hosenbein zieht und beide Fäuste in Bauchhöhe schnell auf und ab bewegt, weiß ich: Sie will mit mir spazieren gehen, und zwar zu der Wiese mit den Pferden. Genial, oder? Wie könnte ein Kind, das noch nicht einmal ein Jahr alt ist, sonst solch einen Wunsch äußern? Ein anderes Beispiel zeigt vielleicht noch besser, welche Qualität die Kommunikation dank Babyzeichen erreichen kann: Oma war mit Amelie spazierenfahren. Als sie zurückkommt, ist die damals Einjährige ganz aufgeregt, gebärdet „Pferde“ und „Enten“ und wedelt mit verdrehter Hand in Kopfhöhe herum. Sie erzählt uns, was sie alles auf dem Spaziergang erlebt hat: Sie ist an besagten Tieren vorbeigekommen und hat sogar ein Auto mit Blaulicht gesehen!

Die Gebärdensprache ermöglicht also eine recht differenzierte Kommunikation zwischen Eltern und Kind in einem Zeitraum, in dem das Kind noch nicht oder nur sehr wenig sprechen kann. Nur um diese Überbrückung geht es; es ist nicht unser Ziel, dass Amelie später eine versierte Sprecherin der Deutschen Gebärdensprache (DGS) wird. Das dürfte auch die Kompetenz der meisten Eltern übersteigen: DGS ist eine komplette Sprache mit tausenden Vokabeln und komplexer Grammatik – fürs Baby reichen jedoch ein paar Dutzend vereinfachte Gebärden vollkommen aus.

Gebärden lernen

Wie erlernt das Kind nun die Babyzeichensprache? Genau so wie die Lautsprache: Die Eltern machen vor, das Kind ahmt nach. Bei jedem „Jetzt bekommst du deine Milch“ wird die Faust demonstrativ geöffnet und geschlossen – wenige Wochen später erkennt das Kind den Zusammenhang zwischen „Milch/Trinken“ und der Gebärde und wird irgendwann versuchen, die Gebärde nachzubilden. Ab dem sechsten Monat ist das Vormachen sinnvoll, dann dauert es ein bis drei Monate, bis die Bewegung imitiert wird.

Das Ergebnis übersehen Eltern zuerst oft, am Anfang „spricht“ das Kind die Geste noch falsch aus, zeigt vielleicht nur eine Faust oder die gestreckte Hand, es „nuschelt“ quasi. Doch dann kommt der magische Moment, in dem die Gebärde eindeutig gezeigt und erkannt wird. Anschließend geht der Spracherwerb oft schubweise weiter. In den ersten Wochen hat das Baby genug damit zu tun, zwei oder drei Gebärden zu erobern, dann kommen auf einen Schlag mehrere neue hinzu. Das Kind saugt neue Gebärden förmlich in sich auf, der Wortschatz explodiert.

Doch woher nimmt man die Gebärden? Im Prinzip könnte sich jede Familie eigene Zeichen ausdenken, da die Gebärden ja vor allem der internen Verständigung dienen sollen. Einfacher ist es aber, bestehende Vokabeln zu übernehmen. Diese sind so simpel und nachvollziehbar, dass selbst Erwachsene sie sich gut merken können. So imitiert die Milch-Gebärde das Melken einer Kuh, das Herausstreichen der Milch aus den Zitzen, wobei sich die Hände bei ausgestrecktem Daumen öffnen und schließen. Diese Betonung charakteristischer Objekt-Eigenschaften ist typisch; in den meisten Bewegungen steckt ein gutes Stück Pantomime.

Weiterer Vorteil der Standard-Gebärden: Auch fremde Gebärdensprachler können sie verstehen. Da das Baby-Signing, entwickelt in den Achtzigerjahren in den USA, nun durch die deutschen Kinder-

zimmer schwappt, gibt es auch in Kindergärten oft Erzieherinnen, die mit den Gebärden vertraut sind. Auch und gerade Kinder mit Sprachbehinderungen oder -verzögerungen finden auf diese Weise eine handhabbare Sprache.

Wie immer ist es hilfreich, wenn man nicht alleine auf dem Weg ist: In vielen Städten und Regionen gibt es Kursangebote zum Erlernen der Babyzeichensprache. Bei den Treffen singt und spielt man gemeinsam mit anderen Eltern und Kindern, stets begleitet von den passenden Bewegungen. Und auch Oma und Opa oder andere Bezugspersonen sollten ein paar Gebärden kennen, um sich mit dem Nachwuchs „unterhalten“ zu können.

Sprechen mit flatternden Händchen

Der normale Spracherwerb wird durch Baby-Zeichensprache übrigens nicht verzögert, der Tenor aller Untersuchungen weist auf das Gegenteil hin. Das beobachten wir auch bei Amelie: Die Kleine hat sehr früh einen umfangreichen Wortschatz und bildet bereits komplette Sätze („Kannst du mir ein Ei geben, weil ich Hunger hab?“) in einem Alter, in dem Alterskameraden noch bei „Mama! Papa! Ball geben!“ stehen.

Mit der Entwicklung der Lautsprache nimmt die Gebärdensprache wieder ab. Das Kind benutzt viele Monate lang beide Ausdrucksformen parallel; während es spricht, flattern die Händchen wie Schmetterlinge herum und unterstreichen das Gesagte. Später griff Amelie nur noch zu Gebärden, wenn sie ein Wort nicht richtig aussprechen konnte und wir nicht verstanden, ob sie „Decke“ oder „verstecke“ meinte.

Heute, mit knapp zweieinhalb Jahren, hat die Lautsprache die Gebärdensprache fast vollständig verdrängt. Geblieben ist eine sehr expressive Ausdrucksweise: Amelie plappert den ganzen Tag, und wenn sie etwas erzählt, tut sie das mit intensiver Mimik und gestenreichen Bewegungen, hinter denen man hier und da noch die abgeschliffenen Gebärden erkennen kann.

Ob die stressarme Kleinkindzeit und der frühe Spracherwerb tatsächlich mit der Zeichensprache zusammenhängen, überprüfen wir gerade: Letzten Juni haben wir Zwillinge bekommen. Seit Weihnachten fliegen wieder die Fäuste.



Hauke Hullen ist Lehrer und lebt mit seiner Familie in Duisburg. Er steht zusammen mit seiner Frau beim Kabarett Budenzauber auf der Bühne.

Die Hände flattern wie Schmetterlinge herum.



alle Fotos: privat

„Musik hören“